

Rav Frand zu Paraschat Behar 5786

Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann

Der Schofar des Jowel-Jahres: Die Kraft des gemeinsamen Handelns

In der dieswöchigen Parascha - Paraschat Behar - lernen wir die Mizwot vom **Schmitta-Jahr (Schabbatjahr / Erlassjahr)** und **Joweljahr (Freijahr)**. Jedes siebte Jahr gebietet die Tora, dass alles Land in *Erez Jisrael* brachliegen soll und am Ende des Schmitta-Jahres jeder Gläubiger seinem Schuldner einen *vollständigen Schuldenerlass* gewähren muss.

Nach sieben solchen Zyklen beginnt das fünfzigste Jahr – das Joweljahr –, in dem das Land ebenfalls ruht und zusätzlich alle jüdischen Knechte freigelassen werden müssen und jeder Käufer dem Verkäufer sein verkaufte Erbland zurückgeben muss.

Die Tora befiehlt: „Ihr sollt den Schofar im ganzen Land erschallen lassen“ [Wajikra 25,9] – eine Mizwa, die am Jom Kippur des Jowel-Jahres erfüllt wird, genau zu dem Zeitpunkt, an dem alle Knechte frei sind und nach Hause gehen

Der *‘Sefer HaChinuch’* erklärt die Bedeutung dieses Schofar-Blasens. Er betont, dass es für einen Besitzer äusserst schwer war, seine Knechte freizulassen.

Der Besitz von Knechten bedeutete wirtschaftlich gesehen einen enormen Vorteil. Man stelle sich vor: keine Löhne, keine Abgaben, keine Sozialleistungen – praktisch kostenlose Arbeitskraft, abgesehen von Nahrung und grundlegender Versorgung für ihn (und seiner Familie zuhause).

Und nun sollte man plötzlich auf all das verzichten. Für viele bedeutete dies einen erheblichen finanziellen Verlust.

Gerade deshalb - erklärt der *Chinuch* - ordnete die Tora an, dass der Schofar im ganzen Land erklingen soll – damit jeder Einzelne spürt: *Ich bin nicht allein*. Nicht nur ich muss dieses Opfer bringen. Es ist ein landesweites Geschehen.

Wenn der Schofar durch ganz *Erez Jisrael* ertönte, wusste jeder: „Nicht nur ich erleide diesen finanziellen Einschnitt – alle tun es. Heute lassen alle ihre Knechte frei.“

Der *Chinuch* unterstreicht einen grundlegenden menschlichen Mechanismus: Nichts stärkt den Menschen so sehr wie ein gemeinsames, öffentliches Handeln. Die Tatsache, dass „alle es tun“, ist eine gewaltige Quelle der Ermutigung.

Und dennoch könnte man fragen: *Was hilft mir das? Der Verlust bleibt doch derselbe!*

Die Antwort liegt offen vor uns. Man muss nur die Welt betrachten: Wie oft handeln Menschen gegen ihre eigene Einsicht – nur weil „alle es tun“? Sozialer Druck, Gruppenzwang – sie besitzen eine enorme Kraft. Ein Mensch kann genau wissen, dass etwas schädlich ist – und tut es dennoch, weil sein Umfeld ihn beeinflusst.

Alles, was wir tun müssen, ist ein Blick in die Zeitung oder das Hören der Nachrichten. Das ganze Land wird mit dem Slogan „Just Say No to Drugs“ überflutet. G-tt sei Dank ist der grösste Teil unserer Gesellschaft davon weitgehend verschont – und doch handelt es sich um eine wahre Plage (*Makat Medina*), die weite Teile des Landes erfasst hat und ganze Gesellschaftsschichten zerstört.

Es gibt kaum ein Kind in Amerika, das nicht weiss, dass Drogen schädlich sind. Sind deshalb alle Idioten? Keineswegs. Sie wissen sehr wohl, dass Drogen abhängig machen, ja sogar zerstören können – und dennoch beginnen viele damit.

Warum?

Die Antwort ist einfach – und zugleich erschütternd:
„Weil es alle tun.“

Gruppendruck, sozialer Einfluss – sie besitzen eine derart gewaltige Kraft, dass sie einen Menschen dazu bringen können, Dinge zu tun, die er eigentlich gar nicht will.

Man kann sehr wohl wissen, dass etwas schlecht für einen ist – und dennoch handeln wir oft anders. Denn, wie der *Chinuch* betont: Es gibt kaum eine stärkere Triebkraft menschlichen Handelns als die Tatsache, dass „alle es tun“.

Deshalb gilt: Obwohl ich weiss, dass ich meinen Knecht freilassen muss und mir dadurch ein erheblicher finanzieller Verlust entsteht, finde ich Kraft in dem Bewusstsein, dass auch alle anderen dasselbe tun.

So ist die menschliche Natur. Wir werden in hohem Masse von unserem Umfeld, von Gleichaltrigen und vom gesellschaftlichen Druck geprägt – so sehr, dass wir mitunter sogar Dinge tun, die uns eigentlich schaden, nur weil sie allgemein üblich sind.

Wenn das im Negativen so stark wirkt, wie viel mehr kann es im Positiven wirken!

Darum stärkt es den Menschen, wenn er weiss: *Alle erfüllen diese Mizwa gemeinsam.* Das ist menschliche Natur – wir werden tief geprägt von unserem Umfeld.

Die Lehre daraus: Die gewaltige Bedeutung der Gemeinschaft.

Ein Mensch muss erkennen: Nicht nur der Ehepartner und die unmittelbare Familie prägen ihn – sondern in hohem Masse auch die **Gemeinschaft**, in der er lebt.

Wenn „alle“ etwas auf eine bestimmte Weise tun, entsteht fast automatisch ein innerer Druck, sich anzupassen – sei es zum Guten oder leider auch zum Schlechten.

Ein Mensch kann über sich hinauswachsen, weil die Gemeinschaft hohe Maßstäbe setzt. Und derselbe Mensch kann unter sein eigentliches Niveau sinken, nur weil er sich sagt: „So machen es doch alle.“

Und wir dürfen uns nichts vormachen:

Aus diesem Mechanismus wachsen wir nicht heraus.

Als Jugendliche sprechen wir von Gruppendruck – doch auch als Erwachsene unterliegen wir sozialem Einfluss, subtiler vielleicht, aber nicht weniger stark.

Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung – in jedem Alter –, dass ein Mensch bewusst eine Gemeinschaft wählt, die die **richtigen Werte** lebt.

Er muss sich in ein solches Umfeld stellen – und ebenso seine Kinder in ein solches Umfeld hineinführen.

Denn Kinder können dem Druck ihrer Umgebung kaum standhalten. Sie sind Menschen – und was ihre Altersgenossen tun, wird auch sie prägen.

Man darf sich hier keiner Illusion hingeben: Wir alle sind beeinflussbar – doch besonders Kinder und Jugendliche, die in hohem Masse davon abhängen, was ihre Freunde denken und sagen.

Gerade daran erinnert uns die Tora – etwa durch das Blasen des Schofars:

Das Opfer des Geldes

Der *Bejt Aw*, (Rav Schlesinger), greift diesen Gedanken auf – und vertieft ihn.

Der Talmud (Rosch Haschana 34b) lehrt, dass das Schofar-Blasen am Jom Kippur im Jowel-Jahr exakt der gleichen Ordnung folgt, wie 10 Tage zuvor am Rosch Haschana (jedes Jahr): mit denselben Tönen und denselben Gebeten.

Warum ist das so?

Wenn es nur darum ginge, zu zeigen, dass „alle es tun“, hätte ein einfaches Signal genügt. Warum also die ganze, detaillierte Ordnung von *Malchujot*, *Sichronot* und *Schofarot*, wie am *Rosch Haschana*? Warum die Notwendigkeit für ein genaues Tekiah-Teruah-Tekiah Blas-Ritual, wie am Rosch Haschana?

Rav Schlesinger entwickelt hierzu einen weiterführenden Gedanken:

Einer der zentralen Gedanken beim Blasen des Schofars an Rosch HaSchana ist die Erinnerung an die **Akejdat Jizchak** – die Bindung Jizchaks.

Wenn wir das Widderhorn hören, werden wir an die Hingabe und Selbstaufopferung unserer Erzväter erinnert.

Dieses Hören ist nicht nur ein Erinnern – es fördert eine innere Entscheidung:

Wir nehmen uns vor, ebenfalls bereit zu sein, um des Willens Haschems willen zu opfern.

Wir nehmen das **Joch des Himmels** auf uns und sagen uns:

Selbst, wenn es Opfer verlangt, selbst wenn es schwer ist – wir sind bereit.

Das ist die innere Haltung, die das Schofar an Rosch HaSchana in uns wecken soll.

Doch auch im Zusammenhang mit dem **Jowel-Jahr** begegnet uns diese Idee der **Messirat Nefesch** – der Hingabe.

Auch dort werden wir aufgerufen, an die Akejdat Jizchak zu denken, an die Bereitschaft, alles zu geben und loszulassen.

Aber es handelt sich um eine **andere Art von Opfer**:

An Rosch HaSchana steht das Opfer im Zeichen von „**bechol Lewawcha u’wechol**“

Nafschecha“ – mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele.

Beim Jowel hingegen – insbesondere in Verbindung mit den sozialen und wirtschaftlichen Rückgaben – wird von uns gefordert: „**bechol Me'odecha**“ – **mit all deinem Besitz, mit deinem ganzen Vermögen.**

Das bedeutet:

Nicht nur das Innere des Menschen wird gefordert –

sondern auch das Äussere.

Nicht nur Hingabe im Gefühl und im Geist – sondern auch konkrete Opfer im Materiellen.

Die Tora fordert vom Menschen, sich auch von seinem Besitz zu lösen.

Die Tora lehrt uns damit eine umfassende Wahrheit:

Wahre Hingabe an Haschem umfasst den ganzen Menschen – sein Herz, seine Seele und auch seinen Besitz.

Wir lieben unser Geld

Machen wir uns nichts vor:

Wir lieben unser Geld. Wir sind daran gebunden. Es fällt uns schwer, uns davon zu trennen.

Gerade deshalb lehrt uns die Tora – etwa im Zusammenhang mit dem Jowel –, dass wir auch hier den Schofar hören sollen – um uns an die *Akejda* zu erinnern. Um zu begreifen: Jüdisches Leben bedeutet nicht nur Hingabe mit dem Leben – sondern dass wir bereit sein müssen, auch im Materiellen **Messirat Nefesch** zu zeigen.

Wenn sie uns gebietet, Besitz loszulassen, Schulden zu erlassen oder Untergebene freizugeben, fordert sie von uns nicht weniger als Hingabe – **mit unserem Geld.**

Und das ist keine kleine Prüfung.

Denn für viele Menschen ist es beinahe so schwer, auf Besitz zu verzichten, wie auf etwas von sich selbst. Darum müssen wir uns immer wieder das Bild der **Akejdat Jizchak** vor Augen führen.

Gerade deshalb verlangt die Tora im Jowel-Jahr:

Lass los. Gib frei. Verabschiede dich von deinem Besitz.

Das ist eine gewaltige Prüfung – eine echte *Mesirut Nefesch*

Das bedeutet es eben ein Jude zu sein.

Es bedeutet nicht nur, Haschem mit unserem Leben zu dienen – sondern auch mit unserem Besitz.

Nicht nur in Momenten grosser, dramatischer Hingabe – sondern im Alltag, im Umgang mit dem, was uns gehört.

Der Talmud (Traktat Sanhedrin 74a) sagt sogar:

Für manche Menschen ist es schwerer, sich von ihrem Geld zu trennen als von ihrem Leben. Denn wenn die Tora sagt: 'Bechol Nafschecha' – mit deiner ganzen Seele, wozu fügt sie dann noch hinzu 'Bechol Me'odecha' – mit deinem ganzen Vermögen. Wenn jemand sogar seine Seele dem lieben G-tt geben muss (in gewissen Situationen) um wieviel mehr sein Vermögen!

Nur – sagt der Talmud - von dem leiten wir ab, dass die Tora weiss, dass es Leute gibt, die ihr Vermögen ihrer Seele vorziehen!

Das mag extrem klingen – aber ein Blick auf die Realität bestätigt es: Menschen arbeiten bis zur Erschöpfung, opfern Gesundheit, Zeit und Lebensjahre für finanziellen Gewinn.

Gerade deshalb verlangt die Tora im Jowel-Jahr: **Lass los. Gib frei. Verabschiede dich von deinem Besitz.**

Das ist eine gewaltige Prüfung – eine echte *Mesirut Nefesch*.

Die Prüfung unserer Generation

Ein bedeutender Gedanke hierzu wurde von Rav Pam geäussert:

Die Generation des Holocaust wurde geprüft in „mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele“ – sie mussten ihr Judentum mit dem Leben bezahlen.

Unsere Generation hingegen wird geprüft: „mit deinem ganzen Vermögen“.

Die Herausforderung unserer Zeit ist es, bereit zu sein zu geben und zu geben: für Tora, für Jeschiwot, für Mikwaot, für Arme, für Kaschrut, für das jüdische Gemeinde-Leben, etc.

Es ist nicht leicht. Es verlangt Überwindung.

Aber genau darin liegt unsere Aufgabe.

Die Botschaft der Parascha ist klar:

Der Mensch ist kein isoliertes Wesen. Er wird geprägt durch seine Umgebung – und geprüft durch das, woran sein Herz hängt.

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Sefer HaChinuch** („Das Buch der Erziehung zu Mizwot“) ist ein Werk, das systematisch die 613 Gebote der Tora behandelt. Das Buch diskutiert separat jedes der 613 Gebote, sowohl aus rechtlicher als auch aus moralischer Sicht. Für jeden von ihnen beginnt die Diskussion des Chinuchs damit, die Mizwa mit ihrer biblischen Quelle zu verknüpfen, und spricht dann die philosophischen Grundlagen des Gebotes an (hier als "Schoresch" bezeichnet). Im Anschluss daran gibt der Chinuch einen kurzen Überblick über die Halacha (jüdisches Gesetz), das die Einhaltung dieser Mizwa regelt - normalerweise basierend auf Maimonides' Mischne Tora - und schliesst mit einer Zusammenfassung der Anwendbarkeit des Gebotes. Es wurde anonym im Spanien des 13. Jahrhunderts veröffentlicht. Der mögliche Autor ist Rabbi Aharon Halevi (1235-1304); Barcelona, Spanien.
- **Rabbi Awraham Ja'akow Pam** (1913 - 2001): Führender Gelehrter; war Rosch-Jeschiwa der 'Yeshiva Torah Vodaas' in Brooklyn, New York.
- **Rabbi Elyakim Schlesinger** (1921 – 2026). war ein in Österreich geborener britisch-orthodoxer Rabbiner und Rosch Jeschiwa in London. Er war eine

internationale Autorität und diente als Präsident des Rabbinischen Gremiums des Komitees zur Erhaltung jüdischer Friedhöfe in Europa. Er war ein Enkel von *Morejnu Ja'akow Rosenheim*, einem Mitbegründer und Präsident der Agudas-Jisroel-Weltorganisation. Seine Mutter Bejla war eine Tochter von Rav Rosenheim.

Rav Schlesinger wurde am 23. November 1921 in Wien als Sohn von Rabbi David Schlesinger geboren. 1931 emigrierte er mit seiner Familie ins Mandatsgebiet Palästina. 1944 heiratete er Jehudit, die Tochter von Rabbi Mosche Blau. Er stand Rabbi Josef Zvi Duschinsky, Rav von Jeruschalajim, dem Chason Isch, Rabbi Avrohom Jeschaja Karelitz und dem Brisker Rav sehr nahe. Um 1947, kurz nach seiner Heirat, zog er nach London, England. Anschliessend eröffnete er eine Jeschiwa namens 'Yeshiva HaRama', in der er bis zu seinem Tod im Jahr 2026 Vorträge für ihre Studenten hielt. In den letzten Jahren seines Lebens trug er den Titel des 'ältesten Rosch Jeschiwa der Welt'. Seine Frau starb im Jahr 2019 nach 74 Jahren Ehe.

Rabbi Schlesinger verschied am 4. Februar 2026 im Alter von 104 Jahren in Stamford Hill, London.

Er war Verfasser von vielen Werken unter dem Titel '**Bejt Aw**', zum Talmud, zum Chumasch, zur Haggada schel Pessach, etc.

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2026 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.ch und www.juefo.com

Weiterverteilung ist erlaubt, jedoch nur unter korrekter Angabe der Urheber und des Copyrights von **Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.**

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich steht Ihnen für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum gerne zur Verfügung: info@juefo.com

Rav Frand zu Paraschat Bechukotai 5786

mit Ergänzungen von S. Weinmann

Eine Geschichte mit dem Klausenburger Rebbe und ein Wort des Kotzker Rebbe

Nach dem Ende der „guten Nachrichten“ unserer Parascha beginnt die schreckliche Tochecha (Zurechtweisung) [Wajikra 26,14–46] – die Aufzählung der Strafen, die über Israel kommen, wenn es die Tora verlassen wird:

„Wenn ihr Mir aber nicht gehorcht und all diese Gebote nicht haltet...“ (Wajikra 26,14)

„Ich werde den Stolz eurer Macht zerbrechen...“ (Wajikra 26,19)

Und so weiter...

Leider kennen wir diese Worte aus der jüdischen Geschichte nur allzu gut.

Doch unmittelbar nach der Tochecha folgt plötzlich ein völlig anderer Abschnitt: die Parscha von Eruchin – den „Schätzungswerten“. Die Tora legt fest, dass jeder Mensch einen bestimmten „Erech“, einen festgesetzten Wert besitzt, abhängig von Alter und Geschlecht. Ein Mensch konnte diesen „Erech“ dem Bejt HaMikdasch (Tempel) spenden.

Ein ganzes Kapitel der Tora und ein vollständiges Traktat im Talmud beschäftigen sich mit diesen Gesetzen.

Doch die Platzierung wirkt überraschend.

Hätten wir Paraschat Bechukotai geschrieben, hätten wir wahrscheinlich mit dem Ende von Kapitel 26 abgeschlossen:

„Dies sind die Gesetze, Rechtsvorschriften und Lehren, die Haschem zwischen Sich und den Benej Jisrael am Berg Sinai durch Mosche festgesetzt hat.“

Die Gesetze von Eruchin hätten wir vermutlich irgendwo anders im Sefer Wajikra eingefügt.

Denn nach der erschütternden Tochecha – die einem buchstäblich einen Schauer über den Rücken jagt – wirkt dieser technische Abschnitt über Schätzungswerte beinahe wie ein abrupter Übergang.

Der Kotzker Rebbe sagte hierzu ein tiefes Wort.

Doch bevor wir dieses Wort hören, wollen wir zuerst eine Begebenheit erzählen.

Rav Mordechai Kamenetzky berichtet folgenden Vorfall, der auch aus anderen Quellen bekannt ist:

Wenn die Nazis – jimach schemam – in eine Stadt kamen und die Juden zusammentrieben, wollten sie sie nicht nur vernichten. Sie wollten sie zuvor demütigen und ihrer Menschenwürde berauben.

Oft nahmen sie zuerst den bedeutendsten Rabbiner der Stadt, verspotteten ihn öffentlich und misshandelten ihn vor aller Augen.

Als sie in die Stadt kamen, in der der Klausenburger Rebbe, sZ"l, lebte – der später den Krieg überlebte –, schleppten sie ihn auf den Marktplatz. Vor der versammelten Menge warfen sie ihn zu Boden und traten auf ihn ein.

Dann fragte ihn ein Nazi höhnisch:

„Glaubst du immer noch, dass ihr das auserwählte Volk seid?“

Der Klausenburger Rebbe antwortete ruhig:

„Ja.“

Der Nazi schlug ihn erneut mit dem Gewehrkolben und schrie:

„Du glaubst das immer noch?!“

Und wieder antwortete der Rebbe:

„Ja.“

Der Nazi brüllte:

„Du törichter Jude! Wie kannst du das sagen? Schau, was wir mit euch machen!“

Da antwortete der Klausenburger Rebbe:

„Solange wir nicht auf unschuldige Menschen herumtreten und sie misshandeln, sind wir das auserwählte Volk – und nicht ihr.“

In diesen Worten liegt eine ungeheure Wahrheit.

Ein Mensch kann körperlich gebrochen, gedemütigt und erniedrigt werden – und dennoch seine innere Würde bewahren.

Gerade darin zeigt sich seine wahre Grösse.

Und nun verstehen wir das Wort des Kotzker Rebbe:

Warum folgt die Parscha von Eruchin unmittelbar auf die Tochecha?

Weil die Tora uns lehren will:

Ganz gleich, was einem Menschen widerfährt – ein Mensch verliert niemals seinen inneren Wert.

Ein Mensch besitzt immer einen „Erech“.

Selbst nach der schlimmsten Erniedrigung.

Selbst nach Schmerz und Elend.

Selbst, wenn andere versuchen, ihm seine Würde zu nehmen.

Der Mensch besitzt einen „Erech Azmi“ – einen unverlierbaren inneren Wert.

Die Antwort des Klausenburger Rebbe verkörpert genau diesen Gedanken.

Solange ein Mensch seine Menschlichkeit bewahrt, solange er nicht selbst zum Täter wird, solange er das Ebenbild G'ttes im anderen Menschen achtet – bleibt sein wahrer Wert bestehen.

Das ist die Botschaft der Parascha:

Die Welt kann einem Menschen vieles nehmen – aber niemals den g-tlichen Wert seiner Seele.

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Rabbi Menachem Mendel von Kotzk** (1787-1859); Chassidischer Rebbe; Lublin, Kotzk; Polen. Bekannt für seine scharfsinnigen Sprüche.

- **Klausenburger Rebbe, Rabbi Jekutiel Jehuda Halberstam** (1905-1994), geb. in Rudnik, Polen. Seine Rebbezen und 11 Kinder wurden in der Schoa ermordet, er aber überlebte mehrere Konzentrationslager. Nach dem Krieg baute er das jüdische Gemeindeleben in den Vertriebenenlagern in Westeuropa auf, stellte seine *Sanz-Klausenburg-Dynastie* in den Vereinigten Staaten und Israel her, heiratete ein zweites Mal und wurde Vater von sieben weiteren Kindern.

Er gründete das Stadtviertel Kiryat Sanz in Netanya mit allen dazu gehörigen Einrichtungen, wie Mädchen-, Jungenschulen und Jeschiwot, ein Waisenhaus und ein Altersheim. Auch gründete er das Laniado-Hospital ein freiwilliges, gemeinnütziges 484-Betten-Krankenhaus in Kiryat Sanz. Das Krankenhaus wird nach der jüdische Halacha geführt. Die Vision zur Errichtung des Krankenhauses entstand während des Holocausts.

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2026 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.ch und www.juefo.com

Weiterverteilung ist erlaubt, jedoch nur unter korrekter Angabe der Urheber und des Copyrights von **Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.**

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich steht Ihnen für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum gerne zur Verfügung: info@juefo.com

Der Monat Ijar – 3. Teil – Die Zugordnung der Stämme

Der Monat Ijar (3. Teil)

- Die Zugordnung in der Wüste

Aus *Sefer Hatoda'a / Das Jüdische Jahr. Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann*

Der zwanzigste Ijar

Als die Benej Jisrael nach dem Auszug aus Ägypten am Rosch Chodesch Siwan den Berg Chorew (Sinai) erreichten, verweilten sie dort zwölf Monate weniger zehn Tage. Während dieser Lagerzeit erhielten sie die Tora, fertigten das Goldene Kalb an, wurden dann begnadigt, bauten das Mischkan, das Stiftszelt, und weihten es dann am Rosch Chodesch Nissan, am Anfang des zweiten Jahres nach dem Auszug, ein. Dort liess sich die Wolke der Schechina, der G"ttlichen Anwesenheit, nieder, die nachts wie ein Feuer erschien und dies zusätzlich zu den sieben Wolken, die sie - seit dem Auszug aus Ägypten - umgaben.

Am vierzehnten Nissan feierten sie das Pessachfest und erhielten die Mizwa des Pessach Schejni, die Möglichkeit, das Pessachopfer am 14. Ijar nachzuholen, für die, die am 14. Nissan unrein waren. Am ersten Ijar wurden sie auf G"ttliches Geheiss gemustert, alle männlichen Personen - die Heerespflichtigen - vom zwanzigsten bis zum sechzigsten Lebensjahr wurden gezählt. Auch die Erstgeborenen und alle Lewijim nach zurückgelegtem ersten Lebensmonat wurden gezählt.

Nachdem sie nach ihren Familien und Stämmen erlesen waren, wurden sie in vier Fahngruppen eingeteilt, je drei Stämme zu einer Fahne. Jehuda, Jissachar und Sewulun unter dem Banner Jehudas im Osten. Unter Re'uwens Banner die drei Stämme Re'uwen, Schimon und Gad im Süden. Efrajim, Menasche und Benjamin, unter der Flagge von Efrajim im Westen; schlussendlich Dan, Ascher und Naftali unter dem Banner des Stammes Dan im Norden. Diese vier Gruppen umringten das Heiligtum und das Lager der Lewijim in der Mitte. In dieser Ordnung lagerten sie und zogen sie bei all ihren Wanderungen in der Wüste.

Am zwanzigsten Ijar des zweiten Jahres nach dem Auszug aus Ägypten zogen sie dann zum ersten Mal auf G"ttlichen Befehl weiter, nach Stämmen und Fahnen geordnet, so wie es dann bei allen Zügen üblich war. So steht es geschrieben: 'Es war im zweiten Jahr, im zweiten Monat, am zwanzigsten des Monats, da erhob sich die Wolke, die über dem Stiftszelt weilte. Die Benej Jisrael brachen auf zu ihren Zügen von der Wüste Sinai, und die Wolke liess sich in der Wüste Paran nieder' [Bamidbar 10: 11-12].

Die Zugordnung

Wenn sich die Wolke, die über dem Mischkan lagerte, erhob, war dies das Zeichen zum Weiterziehen. Sie breitete sich dann über den Stamm Jehuda aus, einem Balken gleich, und so wusste man, dass die Zeit zum Aufbruch gekommen war. Dann wurden alle Zelte zusammengefaltet, der Hausrat gebündelt und auf die Lasttiere und die Wagen geladen. Wenn jemand kein Vieh besass, trug die Wolke seine Geräte. Die Kohanim stiessen in zwei silberne Trompeten: *Tekia-Terua-Tekia*, doch die Wolke erhob sich erst, als Mosche ausrief: '*Kuma Haschem Wejafuzu Ojwecha*', Stehe auf, G"tt, dass sich zerstreuen Deine Feinde und fliehen Deine Hasser vor Deinem Angesicht [Bamidbar 10:35]. Zuvorderst, unter der Fahne des Stammes Jehuda, zogen Jehuda, Jissachar und Sewulun.

Als das Lager Jehudas sich zum Aufbruch vorbereiteten, kamen Aharon und seine Söhne in das Stiftzelt, nahmen das *Parochet*, den Vorhang, ab und bedeckten damit die Heilige Lade. Auch alle anderen heiligen Geräte: der Schulchan (Tisch), die Menora, der goldene und der kupferne Altar und deren Zubehör wurden bedeckt. Alle heiligen Geräte wurden von den Söhnen Kehats – die zweite Familie des Stammes Levi - mit Stangen auf ihren Schultern getragen.

Die anderen zwei Familien des Stammes Levi, Gerschon und Merari legten das Stiftszelt zusammen und luden es auf die Wagen. Sie zogen unter dem Banner des Stammes Jehuda,

während die Söhne Kehats mit den Geräten noch warteten.

Wieder wurde in die Trompeten geblasen. Dann brachen unter Re'uwen's Banner die drei Stämme Reuwen, Schimon und Gad auf. Da setzten sich auch die Benej Kehat, die die heiligen Geräte auf der Schulter trugen, in Bewegung.

Die folgenden Trompetenstösse waren Zeichen für den Aufbruch der drei Stämme Efrajim, Menasche und Benjamin, unter der Flagge von Efrajim. Wieder wurde in die Trompeten geblasen und es folgten nun die Stämme Dan, Ascher und Naftali unter dem Banner des Stammes Dan.

In der gleichen Anordnung, in der sie zogen, wurde auch gelagert.

Waren die Benej Jisrael an einem Lagerort angekommen, erhob sich die Wolke der Schechina und breitete sich über den Stamm Jehuda wie eine Sukka aus, nahm aber erst die Ruhestellung über dem Stifzelt ein, als Mosche ausrief: *'Schuwa Haschem Riawot Alfej Jisrael'*, kehre zurück, G"tt, zu den Myriaden der Tausende Israels! [Bamidbar 10:36]. Hierauf nahmen alle wieder ihre Stellung in der schon beschriebenen Reihenfolge ein, bis das Lager wieder wie gewohnt aufgestellt war.

Die Fahnen Israels

Unsere Weisen sagen: 'Die Grösse und die Heiligkeit Israels wurde durch ihre Fahnen offenbar, und alle Völker blickten verwundert auf sie herab und sagten: 'Wer ist es, die wie Morgendämmern hervorschaut, schön wie der Mond, hellstrahlend wie die Sonne, erhaben wie die um die Fahnen Versammelten!' [Schir Haschirim 6, 10]. Ferner sagen die Völker zum jüdischen Volk: 'Kehre um, kehre um, Schulamit, kehre um und lass dich anschauen...!' [Schir Haschirim 7, 1]. 'Wendet euch uns zu, kommt zu uns, wir werden euch Herrschaftsstellungen geben, wir werden Würdenträger, Herzöge, Verwalter, Heerführer aus euch machen!' Da erwiderte Israel: 'Ma techesu baSchulamit **kiMcholot haMachanajim** - Könnt ihr auf Schulamit schauen wie beim Reigen (**Machol=Tanz**) in **Machanajim (Lager)**?' [Schir Haschirim *ibid.*]. 'Welche hohe Stellungen könnt ihr uns schon geben, könnten sie etwa so hoch sein wie die, die uns G"tt in der Wüste gegeben hat? *Degel Machane (Banner des Lagers) Jehuda, Degel Machane Re'uwen* ... die

Fahnen aller Stämme ... könntet ihr uns so etwas Grosses geben? 'Ma techesu baSchulamit **kiMcholot haMachanajim** - Könntet ihr, wie es G"tt getan, da wir gesündigt hatten, uns vergeben (**Mechila=Vergeben**) und uns zurufen: 'Euer Lager (**Machane**) sei heilig?'

Auch Bileam hat auf uns geschaut und konnte uns nichts anhaben, denn so heisst es: *'Wajissa Bileam Ejnaw'*, als Bileam seine Augen erhob und Israel lagernd nach seinen Stämmen sah... Dies sind die Fahnen. Bileam verstand, dass kein Mensch geschädigt werden kann, wenn man seinen Vater und seine Familie als ehrwürdig erkennen kann, denn es heisst: *'Schochen Lischwataw'*, lagernd nach seinen Stämmen [Bamidbar 24, 2]. Hieraus ersehen wir, dass die Fahnen Symbol für die Integrität des Volkes sind [Midrasch Rabba Bamidbar 2:3, Jalkut Schim'oni Schir Haschirim Kap. 7].

'Isch al Diglo' – ein jeder hatte ein Zeichen für seine Fahne

Die Fahne jedes Stammes hatte seine Zeichen: Erstens, war die Farbe der Flagge jedes Stammes die gleiche wie die Farbe seines Edelsteines auf dem Brustschild von Aharon, zusätzlich hatte es ein Bild, das mit dem Stamm eine Beziehung hatte:

TABELLE AM SCHLUSS

Nach dem Hause ihrer Väter

'Isch al Diglo beOtot leWejt Awotam', jedermann bei seiner mit dem Abzeichen des Hauses seiner Väter versehenen Fahne [Bamidbar 2, 2]. Hätte man nicht einfach sagen können: Jedermann nach den Zeichen seiner Fahne, sollen die Benej Jisrael lagern? Warum heisst es aber *'LeWejt Awotam'*, nach dem Hause ihrer Väter?

Als der Heilige, gelobt sei Er, zu Mosche gesagt hatte: Mache ihnen Fahnen, so wie sie es wünschten (beim Berg Sinai), war Mosche traurig. Er glaubte nämlich, dass damit Zwiespalt zwischen den Stämmen entstehen könnte. Sage ich Jehuda, lagere im Osten, so sagt er, ich möchte im Süden... Da sagte der Heilige, gelobt sei Er, zu Mosche: Warum bist du aufgebracht? Sie brauchen dich nicht, sie können ihren Lagerplatz allein bestimmen. Sie haben bereits ein Testament von ihrem Vater Ja'akow und wissen, wie sie unter ihren Fahnen lagern sollen. In der gleichen Weise, wie sie das Totenbett ihres Vaters umringt und zum Begräbnis getragen hatten, so werden sie auch rings um das Mischkan lagern.

So sagt Raw Chama, Sohn des Chanina: Als unser Vater Ja'akow fühlte, dass er aus dieser Welt scheiden müsse, rief er seine Söhne zu sich und segnete sie und befahl ihnen, die Wege G"ttes zu beschreiten, und sie nahmen die G"ttliche Herrschaft auf sich (sie sagten 'Schema Jisrael'). Am Ende sagte er ihnen: Wenn ihr mich zur letzten Ruhe tragen werdet, begleitet mich mit Ehrfurcht und Ehre. Kein Fremder soll meine Bahre berühren, weder die Ägypter noch einer eurer Söhne, denn kena'anitische Töchter habt ihr euch genommen. So soll es vor sich gehen: Meine Söhne Jehuda, Jissachar und Sewulun sollen meine Bahre an der östlichen Seite tragen; Re'uwen, Schimon und Gad an der südlichen Seite; Efrajim, Menasche und Benjamin an der westlichen Seite; Dan, Ascher und Naftali an der nördlichen

Seite. Josef soll nicht tragen, denn er ist König, und ihr müsst ihm Ehre erweisen. Lewi soll nicht tragen, weil es ihm aufgetragen ist, künftig die heilige Lade zu tragen und wer den Schrein des Ewig Lebenden trägt, darf keinen Totenschrein tragen. Wenn ihr nun meinen Sarg so tragt, wie ich es euch befohlen habe, wird G"tt euch einst unter Fahnen (in der gleichen Ordnung) lagern lassen. Die Söhne befolgten die Anweisungen ihres Vaters, als er starb, denn so heisst es: *'Waja'assu Wanaw lo, kejn ka'ascher ziwam'*, es erfüllten an ihm seine Söhne, wie er es ihnen befohlen hatte [Berejschit 50:12].

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Stamm	Edelstein	Farbe	Bildsymbol
Re'uwen	Rubin	rot	Duda'im – Mandragora (Alraunen) Pflanze, die Re'uwen seiner Mutter gebracht hatte
Schimon	Topas	grün	Die Stadt Schechem
Lewi	Smaragd	ein Drittel weiss, ein Drittel schwarz, ein Drittel rot	Urim WeTumim (Brustschild)
Jehuda	Türkis	Blaugrün, himmelblau	Ein Löwe
Jissachar	Saphir	schwarz-blau	Sonne und Mond (Berechnung des Kalenders - Diwrej Hajamim I, 12, 33)
Sewulun	Diamant	weiss	Ein Schiff
Dan	Opal	rötlich-gelb	Eine Schlange
Naftali	Amethyst	rosarot, wie klarer Wein	Eine Hindin
Gad	Achat	schwarz-weiss gemischt	Ein Lager (Zelt)
Ascher	Chrysolith	gelblich-grün	Ein Olivenbaum
Jossef	Onyx	tiefschwarz	Bei Efrajim und Menasche: Ägypten Bei Efrajim: ein Stier, bei Menasche: ein Re'em (Oryx, Antilope)
Benjamin	Jaspis – eine Art Achat	eine Mischung aller 12 Farben	Ein Wolf

Copyright © 2026 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.ch und www.juefo.com

Weiterverteilung ist erlaubt, jedoch nur unter korrekter Angabe der Urheber und des Copyrights von **Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum**. Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich steht Ihnen für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum gerne zur Verfügung: info@juefo.com